

Steffes, Johann Peter, *Glaubensbegründung. Christlicher Gottesglaube in Grundlegung und Abwehr*. Hrsg. von Ludwig Deimel. I. Band: Methodische und geschichtliche Einführung. Anthropologische Grundlegung. Religionsphilosophie. Mainz, Grünewald, 1958. Gr.-8°, XXIV und 639 S. – Subskriptionspreis DM 39,80; Ln. DM 44,50.

Mit Berufung auf Röm 12,1 verteidigt das Vatikanische Konzil den Glauben als einen der Vernunft entsprechenden Gehorsamsdienst (*obsequium rationi consentaneum*, D 1790). Der Begründung eines solchen Glaubens gilt, was an »Grundlegung« und »Abwehr« im Laufe der Jahrhunderte in verschiedenster Form geleistet wurde und namentlich im 19. Jh. die Gestalt wissenschaftlicher Sonderdisziplinen angenommen hat. Zwar denkt man zunächst an »Apologetik« oder »Fundamentaltheologie«, wenn dieses Anliegen wissenschaftlich zur Diskussion gestellt wird, doch weiß jeder Eingeweihte, daß die so bezeich-

nete Wissenschaft sowohl eine bestimmte philosophische Anthropologie als auch die Religionswissenschaft (Religionsgeschichte, -psychologie, -soziologie, -phänomenologie und -philosophie) und im besonderen die natürliche Theologie oder philosophische Gotteslehre (bzw. Theodizee) voraussetzt. Für den Problembereich einer »Glaubensrechtfertigung« fand Steffes die Benennungen *Fundamentaltheologie*, *Theologische Propädeutik*, *Theologische Prinzipienlehre*, *Theologia naturalis*, *Religionsphilosophie*, *Apologie*, *Apologetik* entweder zu eng oder zu unbestimmt. Darum gab er seinem Buch den Titel: *Glaubensbegründung*. Der Untertitel des vorliegenden I. Bandes läßt allerdings klar erkennen, daß auf *Religionsgeschichte*, *Philosophische Anthropologie* und *Religionsphilosophie* eingegangen wird; und die Lektüre zeigt, daß im Grunde genommen auch nur eine aufs Thema der »Glaubensbegründung« abgestimmte Darlegung und Würdigung philosophischer und religionswissenschaftlicher Fragen geboten wird, etwa Religionsgeschichte, Philosophische Anthropologie und Religionsphilosophie »in Auswahl«. Darstellung und Würdigung zeugen von großer Sachkenntnis; aber darum geht es jetzt nicht. Was zunächst in Frage steht, ist folgendes: Wie ist diese *Glaubensbegründung* fachwissenschaftlich einzuordnen, wenn wir an die nicht zu Unrecht eingebürgerten Wissenschaftszweige *Religionswissenschaft* (mit den entsprechenden Untergliederungen), *Philosophische Gotteslehre* (bzw. *Theodizee*) und *Fundamentaltheologie* (bzw. *Apologetik*) denken? Man wird sie allzu gern als eine »Fundamentaltheologie« oder »Apologetik« bezeichnen wollen, damit also von Religionswissenschaft und Theodizee abheben. In Wirklichkeit ist sie aber alles in einem, eine Synthese sämtlicher Aspekte, auf die geachtet werden muß, wenn die Frage der »Glaubensbegründung« allseitig beleuchtet werden soll. Man wird sich kaum entschließen können, dies gegenüber den in den Einzeldisziplinen angewandten Betrachtungsweisen als Vor- oder Nachteil zu werten. Denn hier gilt: Das eine tun und das andere nicht lassen.

Der Aufbau des Werkes ist so gedacht, daß in zwei Bänden bzw. sechs Teilen folgende Problemkreise behandelt werden: 1. Methodische und geschichtliche Einführung, mit einer Geschichte der im Christentum geübten Glaubensrechtfertigung (I, 3–110); 2. Anthropologische Grundlegung, philosophisch und historisch: Wesensanalyse des Menschen und der Religion, Ursprung des Menschen, die Religion in Vorgeschichte und Geschichte (I, 113–427); 3. Der Gottesglaube vor dem Forum der Philosophie (auf dem Hintergrund der Phänomenologie): die natürliche Erkennbarkeit Gottes (I, 431–639); 4. Theorie (Möglich-

keit und Wesen) der Offenbarung; 5. Die christliche Offenbarung; 6. Die Kirche. – Die Teile 4–6 bilden den II. Band, der auch das Gesamtregister bringen wird und diesem ersten Band »ohne Verzug« (XI) folgen soll.

Der Vf. ist am 11. März 1955 gestorben. Vor seinem Hinscheiden übertrug er die Vollendung und Herausgabe seines Werkes Herrn Dr. theol. Ludwig Deimel. Wie der Herausgeber versichert, hatte der Vf. »die erste Korrektur dieses Bandes zur größeren Hälfte gelesen und den Text des zweiten Bandes bis weit in den letzten Teil verfaßt«. Seine Methode kennzeichnet der Vf. als »intellektuell-historischen Weg« (S. 20–30 und öfter). Einen großen Teil dieses ersten Bandes füllt die Darstellung der Religionen der Menschheit; im theoretisch-systematischen Teil verwendet der Vf. weitgehend den Inhalt seiner *Religionsphilosophie* (München 1925). Aufs Ganze gesehen ist das Werk eine Leistung, wie sie nur als Ergebnis einer langen Lebensarbeit entstehen konnte. Wenn nachstehend einige Bemerkungen geäußert werden, so wollen sie von diesem Gesamturteil nichts zurücknehmen, sondern lediglich Wünsche anmelden, die in einer Neuauflage Berücksichtigung finden sollten.

Die Frage nach dem Ursprung des Menschen wird zwar ausführlich behandelt, doch sehe ich keine Bezugnahme auf die durch die Enzyklika *Humani generis* geschaffene Lage. Eine solche Bezugnahme sollte aber in einem Buche über »Glaubensbegründung« nicht fehlen. – Auch ist J. Maringers *Vorgeschichtliche Religion* (1956, holländische Erstausgabe 1952) auf S. 328 nur im Literaturverzeichnis registriert, dem Inhalt nach aber nicht auch in die Darstellung eingebaut.

Es versteht sich zwar, daß der kranke Verfasser die Literaturangaben nicht mehr auf den neuesten Stand bringen konnte, wie auch, daß der Herausgeber bei einem so umfangreichen Werk manches übersehen konnte, aber als ebenso verständlich darf anerkannt werden, daß der Leser von Ungenauigkeiten, die ihn viel Zeit kosten können, verschont bleiben muß. Dazu einige Hinweise: – Auf den Seiten 346 und 364 wird zitiert: K. Kerényi, *Die antike Religion*, 3 Bände, 1942. Ein solches Werk gibt es nicht; bibliographisch ist es daher auch nicht zu ermitteln. Richtig ist, wie dieser Buchtitel auf S. 349 angeführt wird: *Die antike Religion*, 2. Aufl., 1952. Das Buch ist jedenfalls kein dreibändiges Werk. – Auf S. 317 heißt es von W. Schmidts Werk *Ursprung der Gottesidee*: »bisher 11 Bde.«, während auf S. 328 zu lesen ist: »Bisher 10 Bände, 1926–1952«. Das genannte Werk liegt in 12 Bänden vor, der letzte Band erschien 1955, noch dazu in Münster (I), was in einem Werk mit dem Erscheinungsjahr 1958 vermerkt sein

sollte. – B. Bavinks *Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften* liegt in 10. Aufl. (1954) vor; zitiert wird S. 524 (und öfter) die 7. Auflage (1941) und S. 555 die 8. Auflage (1944). – S. 562 gibt für B. Rosenmöllers *Religionsphilosophie* als Erscheinungsjahr irrtümlicherweise 1933 an; richtig S. 575: 1932, 2. A. 1937. Hier wäre allerdings der Hinweis dienlich gewesen, daß die erste Auflage vorzuziehen ist, da die 2. Auflage eine verstümmelte Gestalt aufweist (kommentarlose Weglassung politisch gebrandmarkter Verfasser). – Wie der auf S. 321 vermerkte Fundort »tom. I. p. 34011. tom II. p. 23011« zu dem bekannten Werk *L'étude comparée des religions* von H. Pinard de la Boullaye zu verstehen ist, bleibt rätselhaft. S. 274: zitiert wird die Ausgabe von 1925, obwohl seit 1929 bereits eine vierte, vom 2. Bd. sogar eine fünfte, revidierte und vermehrte Auflage vorliegt. – S. 593 (Zeile 12 von oben) fehlt beim Fundort der Name der Vierteljahresschrift *Scholastik*. – Im Buchtitel *Existenzialphilosophie und katholische Theologie*

(von J. Möller) steht auf S. 593 Existentialphilosophie, S. 600 Existenzphilosophie, S. 639 wieder Existentialphilosophie (an dieser Stelle als Erscheinungsjahr 1951 statt 1952). – Zu S. 50: Band I von RGG liegt in »dritter, völlig neu bearbeiteter Auflage« (1957), Band I von LThK in zweiter, ebenfalls »völlig neu bearbeiteter Auflage« (1957) vor. – S. 639: statt Arnon lies Arnou. – Verwirrend wirkt, wenn der Leser z.B. die *Ethik* von Nicolai Hartmann einmal (S. 189) mit dem Erscheinungsjahr 1925, dann (S. 218) mit dem Erscheinungsjahr 1926 zitiert findet; alle bisherigen Auflagen (3. Aufl., 1949) sind in unveränderter Form erschienen. Ähnliches gilt von L. Baur's *Metaphysik* (vgl. S. 189 und 639), die in dritter, neubearbeiteter Auflage (1935) vorliegt. – Die Hinweise ließen sich fortsetzen. Darum die Bitte: Man möge das Manuskript des angekündigten 2. Bandes sorgfältig überprüfen.

München

Wilhelm Keilbach